

# REMEMBRANCE

## VOLUME 3 CHAPTER 2 'DECEIT'

STORY  
anja25ive

WRITTEN  
anja25ive

BETA  
stephie

"Kem!", rief Sloan erneut ihren Namen, als sie unbeirrt die Treppen zu ihrem Apartment weiter nach oben ging und alles was er sagte einfach ignorierte. Er hatte schnell gelernt, dass sie hartnäckig war,

doch Kem kannte immer die Grenze, aber es gab Situationen, da kam er nicht dagegen an. Aus Hartnäckigkeit wurde Sturheit. Egal wie gefährlich er sie anschaute, wie kalt und drohend seine Stimme klang, alles verpuffte an ihr wie eine harmlose Seifenblase.

"Kem!", wieder sagte er ihren Namen, als sie die Tür aufschloss, den Schlüssel auf den vorgesehenen Platz warf und ihre Tasche auf die Kommode neben der Tür stellte.

"Du wirst nicht in deine Wohnung zurückkehren", erwiderte sie schließlich und schloss die Tür, als Sloan endlich eingetreten war. "Sie ist dreckig, es stinkt in dem Haus, zweifelhafte Gestalten gehen dort aus und ein ... " Kem machte eine Pause und legte ihre Jacke ab."... es ist ein Rattenloch."

Sie ignorierte Sloans Blick. Seit sie ihm auf dem Weg nach Hause offenbart hatte, dass sie ihn bei sich einquartiert hatte, sahen sie seine blauen Augen mit diesem eisigem Ausdruck an, der jeden anderen signalisiert hätte, dass es gefährlich war weiter zu gehen. Sie kannte ihn gut genug um zu wissen, dass er nicht im nächsten Moment eine Waffe ziehen und sie ihr an ihre Stirn pressen würde.

"Es ist sowieso zu spät", fuhr sie fort, umfasste seinen linken Oberarm und zog ihn ein Stück mit sich bis er ihr freiwillig folgte. "Dein Vermieter hat dich bei der ersten fehlenden Miete rausgeschmissen. Ich habe deine Sachen zusammenpacken und hierherbringen lassen."

Sie öffnete die Tür zu ihrem Gästezimmer und trat ein.

"Ich habe ein Zimmer frei und du brauchst einen Platz zum Wohnen."

Ich möchte nicht mehr allein sein, fügte Kem in Gedanken hinzu. Egal wie stark sie nach außen hin wirkte, es gab Momente da konnte sie das Zittern in ihren Fingern und diese unangenehmen kalten Schauer, die ihr über den Rücken liefen nicht kontrollieren. Manchmal reichte ein kleines Geräusch aus und manchmal war es ein Traum. So wollte sich einfach sicherer fühlen und Sloan ließ sie sich sicher fühlen, auch wenn es in ihren Ohren manchmal vollkommen albern klang. Sie war ein großes Mädchen, hatte auf eigenen Füßen gestanden seit sie angefangen hatte für ihre Träume zu kämpfen, doch eine scheinbar übermächtige Organisation ließ sie wie ein kleines verängstigtes Mädchen wirken.

"Füge dich deinem Schicksal", beendete sie ihre Rede und schenkte ihm ein Lächeln, bevor sie aus dem Zimmer verschwand und in die Küche ging.

Sloan stieß leise den Atem aus, als er seinen Blick durch das Zimmer gleiten ließ. Es war hell, gemütlich und sah trotz der Kartons, die herumstanden wohnlich aus. Dort waren seine Habseligkeiten. Ein paar seiner Sachen hatten sie bereits in den Kleiderschrank geräumt und auf dem kleinen Schreibtisch vor dem Fenster lag die Post der letzten zwei Monate zusammen mit ein paar wichtigen Unterlagen von denen er nicht einmal wusste, wo sie in seiner Wohnung überhaupt gelegen hatten. Er ging zum Schreibtisch und sah sich ein paar der ungeöffneten Briefe an, bevor er einen der Kartons öffnete und seine Waffe entdeckte. Selbst diese hatte Kem hierhergebracht.

"Du kannst mich nicht hier wohnen lassen", sagte er, als er das Gästezimmer verließ und zu Kem in die Küche ging.

"Natürlich kann ich das", widersprach Kem, öffnete einen der Hängeschränke und griff nach einer Tasse. "Lass keine Bierflaschen herumstehen, schmeiß die Essensreste weg und wenn du willst, zahle

Miete, aber du wirst nicht wieder in diesem Rattenloch wohnen." Sie stellte die Kaffeemaschine an, ging zum Kühlschrank und holte die Milch heraus.

"Hör auf darüber nachzudenken, ob du es kannst oder nicht", sprach sie weiter, als er sich auf einen der Hocker am Tresen niederließ und Kem zum Couchtisch ging, um die Schale mit den Cookies zu holen, die sie gestern Abend dort hatte stehen lassen. Sie blieb vor ihm stehen, stellte die Kekse auf den Tresen und sah ihn für ein paar Sekunden einfach nur an.

"Du gehörst nicht in ein Rattenloch." Auch wenn er der Überzeugung war, dass er noch Schlimmeres verdiente für das, was er getan hatte. Kem lächelte leicht, als sie ihre Hand austreckte und über seine Stirn strich, als könnte sie all seine Gedanken wegwischen. Er machte sich zu viel davon, vielleicht eine Nebenwirkung, wenn man so viel fremde Dinge sah. Dinge, die man nicht mehr ändern konnte. Aber war es so verwerflich ein bisschen Komfort im Leben zu haben, wenn alles andere immer wieder in Trümmer fiel?

"Danke", sagte Sloan schließlich, griff nach ihrer Hand, die noch immer über ihre Stirn strich und drückte einen Kuss in die Innenseite. Eine Geste die Kem aus dem Gleichgewicht brachte. Ungläubig sah sie auf ihre Hand, die er noch hielt. Dieser kleine Kuss kam so unverhofft, dass sie für einen Moment glaubte zu träumen. Es war einer dieser seltsamen Augenblicke in denen Sloan etwas tat, was nicht in sein übliches Verhaltensmuster passte. Ein Augenblick in denen scheinbar ein Teil von dem Sloan durchkam, der er vorher einmal gewesen war.

"Wieso machst du dir soviel Sorgen um mich?", fragte Sloan und seine Stimme hatte diesen weichen Ton, den sie selten vernahm.

Kem löste den Blick von ihrer Hand und wurde sich zum ersten Mal bewusst, wie nah sie ihm stand. Sie musste sich nur ein Stück nach vorn beugen und sie lehnte an seiner Brust.

Weil du mir wichtig bist. Weil ich mehr für dich empfinde. Weil es mir wehtut, wenn du leidest.

Antworten, die sie ihm nicht gab, Antworten, die sie für sich behielt. Vielleicht weil sie Angst hatte verletzt zu werden, weil Nähe in ihrer Vergangenheit immer mit Schmerz endete.

"Weil es irgendjemand tun sollte", antwortete sie schließlich und sah in seine blauen Augen, die den eisigen und bedrohlichen Ausdruck längst verloren hatten.

"Ich bin froh, dass du es tust", erwiderte er und das kleine Lächeln erschien auf seinen Lippen, dass genauso selten erschien, wie der weiche Ton in seiner Stimme.

Kem stieß ein leises Seufzen aus, als sie die leichte Röte spürte, die auf ihren Wangen erschien. Sie war Komplimente nicht gewohnt, sie wusste nicht, wie sie damit umgehen sollte. Sie fühlte sich immer unbeholfen und vollkommen fehl am Platz, aber Sloan hielt noch immer ihre Hand und nahm ihr die Möglichkeit davonzulaufen, ohne albern zu wirken.

Sie sah ihn einfach nur an und nur das Geräusch von durchlaufenden Kaffee durchdrang die Stille. Was sollte sie jetzt tun? Hier stehen bleiben und darauf warten, dass er ihre Hand losließ? Die Hand heben und mit den Fingern über das Lächeln auf seinen Lippen streichen? Aber das war immer noch

Sloan. Er war verschlossen, wirkte gefühllos und war niemand der offenkundig Zuneigung zeigte. Dennoch war er hier, hatte ihr diesen Kuss in die Handfläche gedrückt und hielt sie noch immer.

Das plötzliche Klingeln an der Tür riss sie aus dieser seltsamen Zweisamkeit. Fast ruckartig befreite Kem ihre Hand aus Sloans Griff und ging zur Tür. Noch immer suchte sie nach ihrem Gleichgewicht, als sie die Tür öffnete, doch kaum sah sie wer davor stand, hatte sie ihren Fokus wiedergefunden.

"Was wollen Sie hier? Wollen Sie ihn in die nächste Anstalt verfrachten?", warf Kem Saunders sofort an den Kopf und machte keine Anstalten ihn in ihre Wohnung zu bitten. Sie verschränkte die Arme vor ihrer Brust und vernahm Sloan, der sich im Hintergrund von seinem Platz erhob.

"Das wird Sie interessieren", erwiderte Saunders ohne auf ihre Bemerkungen einzugehen. Vielleicht sollte er sich rechtfertigen, vielleicht sollte er sich endlich erklären, aber auf dieser Seite in diesem Spiel musste man vorsichtig sein, wen man vertraute. Kem und Sloan mussten selbst entscheiden, wie weit sie anfangen ihm zu vertrauen, wie weit sie davon überzeugt waren, dass er nicht zur anderen Seite gehörte.

"Was ist das?", fragte Kem und sah auf die Akte, die Saunders ihr entgegen streckte.

"Sehen Sie sich es an."

Nach kurzem Zögern griff sie danach und schlug die Unterlagen auf. Kaum hatte sie die ersten Zeilen überflogen, zog sie ihre Augenbrauen nach oben und sah Saunders überrascht an.

"Claire Fisher. Gestern Abend verbrannt in einmal alten Ford gefunden. Nach ersten Untersuchungen ist auch das die Todesursache", erklärte Aaron, zog seinen Notizblock aus der Innentasche seines Jacketts und blätterte durch ein paar Seiten bis er gefunden hatte wonach er suchte. "Ihre Eltern haben sie vor zwei Jahren vermisst gemeldet. Die zahnmedizinischen Unterlagen haben sie eindeutig identifiziert."

"Wieso erzählen Sie uns das?", hakte Kem nach und schloss die Akte wieder.

Aaron blätterte wieder in seinem Notizblock und Kem verfluchte ihn für diese nervtötende Eigenschaft einem Gespräch Pausen aufzuzwingen.

"Wir wissen alle, dass Claire Fisher nicht durch Verbrennen gestorben ist", sah Aaron wieder von seinem Notizblock auf, als hätte er diesen Fakt gerade gelesen und blickte Sloan direkt an.

"Wir sind nicht da um Ihren Dreck wegzuräumen", erwiderte Sloan und zog für einen Augenblick die Möglichkeit in Betracht einfach die Tür zuzuschlagen. Es war eine Sache Kem auf Arbeit in die Enge zu treiben, aber sie auch hier zu Hause zu bedrängen, war genug. Sie schuldeten ihm nichts, egal ob er Kem die Besuchserlaubnis verschafft, oder ob er für seine Entlassung gesorgt hatte.

"Der Dreck ist bereits weggeräumt worden. Das ist die Ordnung, die sie geschafft haben", antwortete Aaron und ließ sich durch Sloans Auftreten nicht aus der Ruhe bringen. Er wusste, dass er anderen durch seine einfache Anwesenheit Unbehagen vermitteln konnte. Aaron kannte diese Methode, er setzte sie nur auf andere Art und Weise ein.

"Und Eamus Miller wird dafür gerade stehen", fuhr Aaron fort und klappte seinen Notizblock wieder zu.

"Wieso erzählen Sie uns das alles?", machte sich auch Kem wieder bemerkbar und versuchte die Fakten zusammenzufügen, aber wie immer gelang es ihr nicht. Aaron Saunders blieb einfach undurchschaubar. In der einen Sekunde schien er ein Verbündeter und in der nächsten konnte er der größte Feind sein.

"Mein Fall. Sie sind der ME und Sie ...", er deutete mit einer einfachen Handbewegung auf Sloan. "... haben einen Freifahrtsschein."

Er wusste, dass die Aussichten mehr als nur gering waren in der Arbeit des Instituts eine Lücke zu finden, die einen Unschuldigen davor bewahren würde für ein Verbrechen zu zahlen, dass er nicht begangen hatte, egal wie viel andere Taten bereits in seiner Akte standen. Aber dem Institut zu zeigen, dass es nicht immer so einfach davonkam, war eine Nachricht, die ein paar Pfähle ins Wanken bringen würde.

"Die Leiche wartet auf Sie in der Leichenhalle."

Mit diesen Worten verabschiedete sich Aaron und ließ Kem und Sloan mit der Akte zurück.

"Wieso tut er das?", fragte Kem, als die Tür schloss und Sloan mit fragendem Blick ansah.

Doch Sloan griff nur nach der Akte und fing an sich jedes Detail anzusehen.

"Wen haben sie diesmal umgebracht?", ging er nicht auf ihre Frage ein, während er sich die Obduktionsergebnisse ansah. "Keine Schusswunde im Kopf." Er schwieg einen Augenblick, bevor er die Unterlagen wieder schloss und sie auf den Couchtisch warf.

"Ich sehe mir den Tatort an", sagte Sloan schließlich und ging in das Zimmer in das ihn Kem einquartiert hatte. Er würde nicht ohne Waffe dort herumschnüffeln, auch wenn Saunders ihm einen Freifahrtsschein erteilt hatte.

"Vertraust du ihm?", fragte Kem und folgte ihm.

"Nein."

"Wieso geht's du dann dorthin? Sie könnten dort auf dich warten und du weißt, dass sie nicht nett zu dir sein werden", erwiderte sie und verschränkte die Arme vor ihrer Brust. Sie verstand nicht warum Sloan so ohne Probleme bereit war Saunders zu folgen. Niemand von ihnen hatte einen Grund ihm zu vertrauen.

"Wenn ich herausfinde, was mit ihr passiert ist, dann muss ich vielleicht nicht miterleben, wie sie verbrennt."

Er zog seine Waffe aus dem Karton in die sie Kem verstaute hatte, überprüfte, ob sie geladen war und verstaute sie im Halfter, bevor er es sich anlegte.

Kem stieß leise den Atem aus. Er klang so trocken, so abgestumpft, so belanglos. Als wäre es nichts besonderes, dass er den Tod von anderen erlebte. Das hier war noch immer keine Comicverfilmung in der es nur ein nebensächlicher Fakt war, dass der Hauptdarsteller Superkräfte besaß. Das hier war die Realität und die Superkräfte waren nichts, das man als cool bezeichnete.

"Ich komme mit", sagte sie schließlich. Es würde ihr ein besseres Gefühl geben zu wissen, dass er nicht allein dort herumlief.

"Nein.", erwiderte Sloan knapp und bestimmt. Er öffnete einen der Kartons und zog eine Jacke heraus.

"Hör auf mich in Watte zu packen", entfuhr es Kem sofort und sie verfluchte sich dafür, dass sie fast wie ein kleines, trotziges Mädchen klang.

"Du siehst dir die Leiche an", ignorierte er erneut ihre Worte und wollte das Zimmer verlassen, doch sie stellte sich ihm in den Weg.

"Die Leiche ist bereits gründlich obduziert wurden."

"Du weißt wonach du suchen musst."

Sie wollte ihm widersprechen, doch sie erinnerte sich nur zu gut an ihre erste Begegnung im Flur des Polizeireviers. Das Institut arbeitete gut und gründlich, aber es gab keinen perfekten Mord und sowohl Sloan, als auch Saunders wussten, dass sie in der Lage war die Kleinigkeiten zu finden, die die Perfektion verraten würden.

"Ruf mich sofort an, wenn du fertig bist", sagte Kem schließlich, zog das Handy aus der Ladestation, das er vollkommen außer Acht gelassen hatte und hielt es ihm entgegen.

Er packte es, verstaute es in seiner Hosentasche und machte sich auf den Weg.

Sloan ließ seinen Blick über den Tatort gleiten. Nur das gelbschwarze Absperrband zeugte davon, dass hier eine junge Frau tot aufgefunden wurde. Abseits vom Lake Washington, an einer Stelle an der sich die meistens nachts nur zweit aufhielten und nicht weil auf irgendeine Weise Gefahr drohte.

Er ging ein paar Schritte auf das Band zu, hob es ein Stück nach oben und schob sich unten durch. Noch immer lag der eigenwillig Geruch von verbranntem Metall in der Luft und der verkohlte Boden zeugte von dem, was hier passiert war. Zeugen, die irgendwann verblassen würde und alles was zurückblieb waren die Erinnerungen in seinem Kopf. Die Erinnerung, dass hier jemand sterben musste, um einen anderen Mord, den er zu verantworten hatte zu verdecken.

Sloan schloss für einen Moment die Augen, als er sich über die Stirn strich. Er hatte Claire getötet, hatte sie umgebracht, weil sie ihr Leben an das Institut verloren hatte. Jetzt war er verantwortlich für einen weiteren. Verdammt. Vielleicht sollte er sich einfach stellen, der Polizei erzählen, was er getan hatte. Doch am Ende würden sie ihn wahrscheinlich für verrückt erklären. Niemand würde einen Beweis für die Existenz von Jenna finden und Claire hatte man gerade gefunden. Am Ende landete er wieder in Grace Hill. Es war eine Option in der die Wahrheit ihn nicht ans Ziel bringen würde.

Er öffnete seine Augen wieder und ließ sein Blick über die Stelle gleiten an der das Auto gestanden hatte. Er verstand nicht wieso jemand sterben musste, um Claires Tod vorzutäuschen. Es gab Vermisste die für den Rest des Lebens verschollen blieben. Aber wann hatte er das Institut jemals verstanden, er verstand nicht einmal wie seine Fähigkeit funktionierte. Erneut strich Sloan über seine Stirn, als er trotzdem versuchte die Puzzleteile zusammenzufügen. Was war an Claire so wichtig, dass die Welt wissen

musste, dass sie gestorben war? Und was war Saunders so wichtig, dass er Beweise wollte, die aufzeigte, dass sie nicht diejenige war, die sie sein sollte? Seine Agenda war so undurchsichtig wie dicker Nebel und wenn Sloan nicht aufpasste, würde der Nebel ihn vielleicht verschlucken.

Er schob die Gedanken beiseite und fing an sich den Tatort genauer anzusehen, als der vertraute Schmerz durch seine Schläfen fuhr. Sloan stieß einen Fluch aus, bevor die fremden Bilder ihn überrannten und ihn in die Knie zwangen. Für einen kurzen Augenblick stockte ihm der Atem und dann sah er den Wagen. Er stand vor der Fahrertür und betrachtete mit unglaublicher Zufriedenheit die junge Frau, die am Steuer saß. Er streckte die Hand aus, berührte ihre Wange und strich über die unnatürlich rote Stelle. Zufrieden. Er war so verdammt zufrieden, als hätte er ein Meisterwerk geschaffen. Sloan spürte wie die Perversion die Übelkeit in seinen Magen trieb. Undeutlich Worte rannen über seine Lippen, bevor er das Schnalzen des Feuerzeugs hörte. Dann übermannte ihn Erregung, als würde das Meisterwerk seinem Höhepunkt entgegen streben. Krampfhaft versuchte er sich dagegen zu wahren, versuchte diese perverse Freude zu vertreiben, doch er genoss jede Sekunde, die er sah, erfreute sich an den Flammen, die langsam das alte Auto umfingen. Sloan schloss die Augen und wartete darauf, dass sein Magen die Reste seines Frühstücks ausspuckte, während er sich langsam aus den fremden Erinnerungen entfernte.

Er stieß den Atem aus, als der Schmerz in seinem Kopf nachließ. Erleichterung durchfuhr seinen Körper und diese ekelhafte Freude ließ nur einen säuerlichen Geschmack zurück. Er fühlte sich besser und als er die Augen öffnete, befand er sich auf einer abgelegenen Landstraße. Er konnte sich nur nicht mehr daran erinnern, wo er hinwollte. Seine Augenbrauen zogen sich zusammen, als er abwesend über seine rechte Schläfe strich und versuchte sich orientieren. Wo wollte er hin?

"Hey!", erklang eine weibliche Stimme hinter ihm. "Suchst du das nächste Diner?"

Sloan drehte sich um und entdeckte die junge, blonde Frau, die auf ihn zukam. Sie hatte ihre Haare zu einem Zopf zusammengebunden, der Wind zerzauste ihr Pony und sie hatte ihre Hände um den Träger ihrer Tasche gelegt, die sie quer über der Schulter trug.

"Wie bitte?", entgegnete Sloan und versuchte sich noch immer daran zu erinnern wohin er wollte.

"Du siehst aus, als hättest du dich verlaufen."

Lächelnd trat sie an ihn heran und schob sich den Pony aus dem Gesicht.

"Ein paar Meilen die Straße aufwärts gibt es ein Diner, dort gibt es jede Menge Karten und richtig gutes Essen.", sprach sie weiter und passierte ihn.

Sie war wirklich hübsch, stellte Sloan fest und sein Blick folgte ihr. Die Jeans saß perfekt, das rote Shirt und die schwarze Jacke unterstrichen ihre schlanke Figur.

"Kommst du mit oder willst du hier stehenbleiben?", durchdrang ihre Stimme seine Gedanken.

"Wie bitte?", wiederholte Sloan und versuchte noch immer sich zu orientieren.

Sie blieb stehen und trat wieder auf ihn zu.

"Ich werde ein schlechtes Gewissen haben, wenn ich dich hier zurücklasse", sagte sie und ihre Stimme hatte eindeutig einen flirtenden Unterton. "Du nimmst eine falsche Abzweigung und schon landest du in irgendwelchen Einzelteilen in Einweggläsern."

Das Lächeln auf ihren Lippen wurde breiter, als sie ihre linke Hand austreckte, den Kragen seiner Jacke packte und ihn hinter sich herzog.

"Keine Sorge, ich beiße nicht. Aber gegen ein bisschen Gesellschaft habe ich absolut nichts einzuwenden", fuhr sie fort und Sloan hatte plötzlich das Gefühl, dass das Diner sein Ziel war. Er erwiderte das Lächeln und nach kurzem Zögern folgte er ihr bereitwillig.

"Du wirst jede Menge Spaß mit mir haben", sprach sie weiter und musterte ihn ohne Scheu von oben bis unten. Sie machte keinen Hehl daraus, dass der Spaß durchaus weit gefächert war.

"Sloan! Du gehörst nicht hierher", erklang eine weitere weiblich Stimme, die ihm auf seltsame Art und Weise vertraut war. "Sloan! Komm zu dir!"

Er blieb stehen und drehte sich um. Dort stand sie. Die braunen Haare zu zwei Zöpfen gebunden, ein weißes Kleid, das im Wind wehte und die nackten Füße auf dem Asphalt. Sie passte absolut nicht in dieses Bild. Vollkommen fremd. Fast wie eine Halluzination.

"Du darfst nicht mit ihr gehen. Das ist nicht echt", ertönte erneut ihre Stimme und das Gefühl der Vertrautheit wurde größer.

"Hey. Komm schon. Das Diner wartet auf uns", zog ihn seine blonde Begleitung weiter, doch Sloan sah weiter auf die junge Frau, die ihm immer vertrauter zu werden schien. Irgendetwas war hier nicht richtig. Irgendetwas war falsch.

"Sloan! Beweg dich!"

Ihre Stimme hatte jeglichen sanften Ton verloren. Jetzt klang sie ungeduldig, gereizt, als würde etwas nicht nach ihrem Sinn laufen. Und woher kannte sie seinen Namen? Er hatte ihn nicht erwähnt.

"Das alles hier ist nicht echt. Erinner dich."

Kaum waren ihre Worte verklungen, war sie auch verschwunden, als wäre sie niemals da gewesen, als hätte er sich alles nur eingebildet.

"Sloan!"

Erneut erklang ihre Stimme. Harsch. Gereizter. Bestimmter. Und Sloan erkannte, dass das hier nicht die Wirklichkeit war. Er war nicht auf dieser Straße gewesen, als die Vision ihn übermannt hatte. Das hier war nicht Seattle, dass hier war nicht die Realität.

"Nein!", erwiderte er mit fester Stimme.

"Du gehörst mir!", schrie sie wütend und holte aus, um ihm einen kräftigen Schlag ins Gesicht zu verpassen, doch Sloan fing ihren Arm ab und im selben Moment war er zurück in der Wirklichkeit. Er war wieder am Tatort in der Nähe vom Lake Washington, kniete auf dem verbrannten Boden und vor ihm

hockte sie, doch nichts mehr zeugte von dem strahlendem Lächeln und der Unbekümmertheit, die sie vor ein paar Sekunden noch ausgestrahlt hatte.

Ihr Gesicht war angespannt, sie presste ihre Lippen zusammen und versuchte sich nicht anmerken zu lassen, dass seine Hand um ihr Handgelenk zu fest zudrückte. Doch was zur Hölle sollte das? Setzte man jetzt schon seinesgleichen gegen ihn ein, weil man ihn anders nicht in den Griff bekam? Würde sie immer wieder in seinem Kopf eindringen, ihm irgendetwas vorgaukeln bis er schließlich das tat, was das Institut von ihm verlangte? Und wie oft würde Jenna auftauchen, um ihn zu warnen, dass alles nicht echt war?

Plötzlich fing sie an zu lächeln, als wüsste sie, welche Gedanken durch seinen Kopf schossen. Verdammt. Stand irgendwo ein großes Schild, das jeden dazu einlud in seinem Kopf zu stöbern?

"Wir werden jede Menge Spaß haben", erklang ihre Stimme, während sie ein Stück näher rückte. "Hör auf dich zu fragen, wieso das alles passiert. Genieß es einfach." Egal wie unbekümmert sie auf den ersten Blick wirkte, hinter der Maske war sie gefährlich. Sie war nicht wie die anderen Mädchen, denen er bisher begegnet war. Sie war nicht naiv, unschuldig, ein bisschen verwirrt. Sie wusste genau, was sie tat und tat es mit berechnender Freude.

"Ich werde mit dir spielen."

Ein kurzes Kichern drang aus ihrer Kehle, bevor sie mit ihrer freien Hand ausholte und ihm einen harten Kinnhaken verpasste. Mit einem dumpfen Aufstöhnen sackte Sloan zusammen und bevor er reagieren konnte, war sie bereits verschwunden.

Sloan fluchte laut, rollte sich auf den Rücken und strich sich über seine Stirn. Jetzt würden ihn nicht nur Kopfschmerzen den ganzen Tag begleiten, sondern auch ein schmerzende Kiefer. Für einen kurzen Moment schloss er seine Augen, bevor er sich wieder auf seine Füße hievte und sein Telefon aus der Hosentasche zog.

Kem richtete den Kragen ihrer weißen Bluse und klemmte sich die Untersuchungsergebnisse ihrer eigenen Obduktion von Claires vermeintlicher Leiche unter ihren Arm, als ihr Telefon sich bemerkbar machte. Sie zog es von ihrem Gürtel und als sie Sloans Nummer auf dem Display erkannte, nahm sie ab.

"Alles in Ordnung?", fragte sie sofort und kontrollierte noch einmal ihren Schreibtisch, ob sie alle Unterlagen beisammen hatte. Als sie gedanklich alles abgehakt hatte, verließ sie ihren Schreibtisch und machte sich auf den Weg zu Saunders, der auf ihre Ergebnisse wartete.

"Ich habe gesehen, wie man sie verbrannt hat.", erwiderte Sloan am anderen Ende.

"War es Claire?"

"Nein."

Kem seufzte und lächelte einen Kollegen an, der ihr die Tür aufhielt.

"Ich habe nichts gefunden. Ich habe alle Möglichkeiten in Betracht gezogen, aber sie haben sauber gearbeitet. Claire hatte keine signifikanten Verletzungen, die man vielleicht an den Rückständen der Knochen noch hätte erkennen können."

"Gibt es Möglichkeiten ein Schusswunde im Kopf zu verbergen?"

"Ja, aber auch das hätte Spuren hinterlassen. Alle anderen Identifikationsmöglichkeiten sind durch das Feuer zerstört wurden."

"Dafür hat das Institut eine von denen auf mich angesetzt."

Kem runzelte die Stirn, als sie Sloans plötzlichen Themenwechsel verarbeitete.

"Was soll das heißen?"

"Klein, blond und gefährlich", antwortete Sloan und Kem vernahm wie er der Hauptstraße immer näher kam. "Sie hat in meinem Kopf herumgespielt. Ich habe tatsächlich geglaubt es sei alles echt", fuhr er fort und gab ihr die Details dieser seltsamen Begegnung wieder.

"Sie hat eine perfekte Illusion in deinem Kopf erzeugt?", wiederholte Kem, als sie Saunders Büro fast erreicht hatte und Sloan seine Ausführungen zu Ende gebracht hatte. "Du solltest den Ball für heute flach halten", sprach Kem weiter, als er nichts weiter auf ihre Frage antwortete und blieb stehen.

"Ich bin bereits auf den Weg zu dir", entgegnete er und Kem vernahm den leisen Unterton, der ihr sagte, dass sein Kopf höllisch schmerzen musste.

"Ich gebe nur noch die Ergebnisse ab, dann bin ich bei dir", ohne weitere Wort legte sie auf und ging die letzten Schritte zu Saunders Büro, doch als sie eintrat war es leer. Sie warf einen kurzen Blick zur Kaffeemaschine und zu den Schreibtischen der anderen, als sie ihn nicht entdecken konnte, zog sie die Akte unter ihrem Arm hervor und legte sie auf seinen Schreibtisch. Somit musste sie kein weiteres Gespräch mit ihm ertragen, das nur das Bedürfnis in ihr weckte ihm den Kugelschreiber aus der Hand zu nehmen und in eine empfindliche Stelle seines Körpers zu rammen. Sie wandte sich ab und verließ mit schnellen Schritten Saunders Büro, das Revier und machte sich auf den Weg nach Hause.

Er hatte nur ein paar Worte ihres Telefongesprächs mitbekommen, aber es waren genügend Worte, um zu wissen, wem Sloan begegnet war. Jeder Muskel in Aarons Körper war angespannt, als er zu seinem Wagen lief und eine Nummer in sein Telefon tippte von der er sich erhofft hatte, sie nie wieder wählen zu müssen. Einmal mehr verfluchte er den Tag an dem er ihr begegnet war. Abwesend strich er sich über seinen linken Oberarm, bevor er das Handy an sein Ohr drückte und darauf wartete, dass am anderen Ende jemand abnahm.

"Ava Clarke", meldete sie sich schließlich und in dem professionellen Ton ihrer Stimme schwang wie immer der flirtende Klang mit. Es war die einzige unbekannte Nummer auf die sie reagierte, weil sie wusste, dass er der einzige war, der nicht für das Institut arbeitete und ihre Nummer kannte.

"Was zur Hölle habt ihr euch dabei gedacht?", fuhr er sie sofort an und zog den Autoschlüssel aus seiner Hosentaschen.

"Hallo Aaron. Wie geht es dir?", übergang sie seine Frage und er hörte, wie der flirtende Klang ihrer Stimme stärker wurde.

"Ella", antwortete er knapp und schloss die Fahrtür auf.

"Wir sollten nicht am Telefon darüber sprechen", erwiderte Ava am anderen Ende vollkommen kühl und professionell.

"Das Diner in einer halben Stunde."

Ohne ein weiteres Wort legte er auf und stieg ein, er drehte den Zündschlüssel um, manövrierte seinen Wagen aus der Parklücke und machte sich auf den Weg zum Diner.

Noch immer vollkommen angespannt, drehte Aaron den Löffel zwischen seinen Finger, den ihn die Bedienung zusammen mit seinem Kaffee an den Tisch gebracht hatte. Ava ließ auf sich warten. Sie ließ ihn immer warten, weil sie demonstrieren wollte, dass sie zwar zu einem Treffen bereit war, aber noch immer die Kontrolle hatte.

Er stieß einen stummen Fluch aus. Sein Leben war nie perfekt gewesen. Seine Eltern waren früh verstorben und damit begann die Odyssee von einem Pflegeheim ins andere bis man ihn per Gesetz für volljährig erklärt hatte. Er hatte es immer geschafft einen Weg zu finden, vielleicht entsprach es nicht dem, was er sich irgendwann mal erträumt hatte, aber es reichte, um es gut zu haben. Dann war sie, Ava, aufgetaucht und plötzlich schien alles die richtige Richtung zu nehmen. Dass das der größte Fehler seines Lebens war, hatte er zu spät gemerkt. Nun lebte er mit den Konsequenzen.

"Dieses viele Nachdenken steht dir nicht", ertönte Avas Stimme, streckte ihre Hand aus und strich durch sein Haar in einer vollkommen vertrauten Art und Weise.

"Was hab ihr euch dabei gedacht?", ignorierte er wie immer ihre Versuche ihn durch Berührungen und Bemerkungen aus dem Konzept zu bringen.

Ava lächelte und nahm den Kaffee entgegen, den die Bedienung auch ihr hinstellte, öffnete das kleine Päckchen mit Süßstoff und streute den Inhalt in ihre Tasse.

Sie tat es schon wieder. Sie demonstrierte, dass sie dieses Treffen kontrollierte. Sie war ihm keine Antworten schuldig, sie war aus freien Stücken hier.

"Ich wusste nicht, dass sie einen Auftrag hat", antwortete Ava schließlich nachdem sie einen Schluck des Kaffees genommen hatte und die Tasse geräuschlos auf den Teller zurückstellte. "Ms. Shaw hat Hardy eingeteilt."

"Hardy!?", wiederholte Aaron und ein kurzes Lachen rann aus seine Kehle. "Hardy findet nicht einmal seine Schuhe morgens und sie gibt ihm Ella?"

"Ella braucht keinen Babysitter", erwiderte Ava und lehnte sich elegant auf der Sitzbank zurück.

"Ella braucht keinen Babysitter, das was du aus ihr gemacht hast, braucht einen."

"Sie ist in der Lage auf sich allein aufzupassen. Ohne das Programm wäre sie nicht mehr am Leben", verteidigte Ava die Dinge, die in der Vergangenheit passiert waren.

"Sie hat kein Leben mehr. Sie hat es verloren, als du sie zu einem Monster gemacht hast."

"Es gibt keinen Grund sich Sorgen zu machen."

"Habt ihr sie auf Sloan angesetzt?", fragte Aaron und sah deutlich, wie Ava sich verspannte. Er wusste, wie sie es hasste uninformiert zu sein und diese Tatsache hatte diese Schwachstelle genau getroffen.

Für einen Moment hielt sie inne, sah ihn nur, als versuchte sie für sich herauszufinden, ob er bluffte oder ob er die Wahrheit sagte. Sie kannte ihn lange genug, um den Unterschied zu erkennen, aber er hatte dazugelernt und auf eine gewisse Art und Weise befriedigte es ihn, dass sie Schwierigkeiten hatte ihn zu lesen.

"Nein.", erwiderte sie schließlich und Aaron wusste, dass Ava es nicht nur sagte, um die Integrität des Instituts zu wahren. Sie zog ihr Telefon unter dem Tisch hervor, drückte eine der Kurwahltasten und wartete darauf, dass am anderen Ende jemand abnahm. Sie mochte es nicht, wenn man sie warten ließ und erst recht nicht, wenn es um eine Angelegenheit ging, die ihrer Aufmerksamkeit entgangen war.

"Ava Clarke. Für welchen Auftrag ist 3/8 2 eingeteilt?"

Schweigend wartete sie darauf, dass am anderen Ende ihr die Antwort gab, während sie Aaron keine Sekunde aus den Augen ließ. Ihn konnte sie nicht beeindrucken, ihn konnte sie nicht so leicht aus dem Konzept bringen. Ja, ein bisschen Flirten, unangebrachte Berührungen, eine Bemerkung, die ihn diesen verärgerten Ausdruck bekommen ließ, aber wenn es darauf ankam, konnte sie ihn nicht täuschen. Etwas was sie an ihm immer bewundert hatte. Er hatte eine gute Beobachtungsgabe, traf schnell die richtigen Schlussfolgerungen und war dabei manchmal so präzise logisch, dass man annehmen könnte er besaß ebenfalls eine Fähigkeit. Sie gab zu, dass sie ihn vermisste. Sie hatten immer gut zusammenfunktioniert bis zu dem Punkt an denen ihrer beiden Ansichten kollidiert waren.

"Teilen Sie Ms. Shaw mit, dass 3/8 2 erneut unerlaubt das Gebäude verlassen hat. Halten Sie Mr. Kayne auf Bereitschaft.", sprach sie nach ein paar Minuten weiter und legte ohne ein weiteres Wort auf.

"Ein Haus voller Babysitter und ihr seit nicht in der Lage sie zu kontrollieren.", warf ihr Aaron entgegen ohne den vorwurfsvollen Ton in seiner Stimme zu verstecken.

"Sie ist ein Freigeist. Das war sie schon immer gewesen", verteidigte Ava sie erneut.

"Jetzt ist sie ein gefährlicher Freigeist und ihr habt keinen Schimmer, wie ihr sie kontrollieren könnt", ließ er sich wie gewöhnlich nicht von ihren Argumenten beeindrucken. "Ihr solltet schnell eine Lösung finden, oder Sloan wird nicht mehr ganz oben auf eurer Liste stehen."

"Wir machen uns keine Sorgen, dass Sloan nicht auf sich aufpassen kann", erwiderte Ava und schüttelte den Kopf, als die Kellnerin ihre Tasse Kaffee erneut auffüllen wollte.

"Du solltest wissen, wozu sie fähig ist."

Aaron zog ein paar Dollarscheine aus seiner Hosentasche und warf sie auf den Tisch, als er sich aus der Sitzbank schob und aufstand. Er hatte genug von dieser Unterhaltung. Er hatte sie gewarnt, er war so fair gewesen und hatte ihr mitgeteilt, dass Ella ihr Unwesen trieb und sie wusste, dass er etwas unternehmen würde, wenn sie zu weit ging.

"Aaron!", rief sie ihm hinterher, als sie ebenfalls aufstand und ihm folgte. "Versuche nicht zu beweisen, dass Claire nicht Claire ist. Eamus Miller wird dafür gerade stehen. Du gefährdest deine Immunität."

Er wusste, dass es eine ernstgemeinte Warnung war. Das Institut erledigte sich schnell von Menschen, die im Weg waren, unangenehm wurde oder die Verwirklichung der Ziele verhinderte. Bis jetzt war er nur ein kleines Hindernis gewesen, aber seit er seine Aufmerksamkeit auf Sloan gerichtet hatte, bewegte er sich nah an der Grenze. Er fühlte sich keineswegs sicher, aber er ließ sich auch nicht einschüchtern.

"Die gefährde ich seit ich dich kennengelernt habe", war alles was er sagte, bevor er sich abwandte und das Diner verließ.

**= M =**

"Alles in Ordnung?", fragte Kem, als die Wohnungstür sich hinter ihr schloss und der Schlüssel auf der Kommode neben der Tür landete. Er saß auf seinem angestammten Platz am Tresen und stieß ein Stöhnen aus, bevor er einen Schluck von dem Bier in seiner Hand nahm und die kalte Flasche gegen seine Stirn drückte.

"Das macht es nicht besser", sprach sie weiter, als sie ihre Handtasche abstellte, in die Küche lief und Sloan die Flasche aus der Hand nahm.

"Es schmeckt aber", erwiderte er trocken und wollte das Bier wieder an sich nehmen, doch Kem hatte es bereits zurück in den Kühlschrank gestellt. Für gewöhnlich hatte sie keines im Haus, aber seit sie beschlossen hatte, dass Sloan bei ihr einziehen sollte, hatte sie ein paar davon besorgt, doch gegen Kopfschmerzen war das nicht das richtige Mittel.

"Hat sie dir diesen blauen Fleck verpasst?", wechselte Kem das Thema, als sie ihm gegenüber stand und das Hämatom an seinem Kin entdeckte.

Ein leises Grummeln rann aus Sloans Kehle, als er an die seltsame Begegnung dachte. Seltsam war ein harmloser Ausdruck für das, was sie in seinem Kopf angestellt hatte. Sie hatte ihn in eine vollkommen andere Welt verfrachtet, ließ ihn glauben, dass das was er erlebte die Realität war, ließ ihn zurück angreifbar und verwundbar. Er wollte sich nicht ausmalen, was sie alles mit ihm hätte anstellen können. Er schloss für einen Moment die Augen und spürte wie Kem ihre Finger um sein Kinn legte und sein Gesicht mit sanftem Druck zur Seite drehte, um sich das Resultat des Kinnhakens anzusehen.

Er stieß ein Zischen aus, als die Stelle berührte und öffnete seine Augen. Konzentriert sah sich Kem das Hämatom an, als wäre es eine lebensbedrohliche Verletzung und als wollte sie absolut sicher gehen, dass er nicht in den nächsten Minuten vom Stuhl fiel.

"Ich gebe dir einen Eisbeutel in der Hoffnung, dass die Schwellung nicht größer wird", sagte sie schließlich als sie fertig war und sein Kinn wieder freigab. Für einen Augenblick sah sie ihn an. Sie machte

sich Sorgen, sie machte sich immer Sorgen um ihn und die Tatsache, dass da draußen jemand war, der so mit ihm spielen konnte, ließ sie sich nicht erleichterter fühlen. Es ging genug in seinem Kopf vor, dass er kaum verarbeiten konnte.

"Ich bin okay", erklang Sloans Stimme, als könnte er ihre Gedanken lesen.

"Wirst du es weiterhin sein?"

"Ich versuche es."

Da war es wieder dieses kleine Lächeln, das so selten auf seinen Lippen erschien und sie konnte nicht anders, als es zu erwidern. Es verlieh ihm auf diese ganz eigene Art und Weise Charme. Charme, der irgendwo ganz tief in ihm vergraben war.

"Hör nicht auf zu es versuchen", erwiderte sie und wünschte sich, sie hätte ein bisschen von dem Selbstvertrauen, das Sloan in sich selbst hatte, obwohl sie sich nicht sicher war, ob es wirklich Selbstvertrauen war oder ob er einfach nur zu viel Leichtsinn besaß. Eine Mischung aus beiden würde sie vielleicht selbstsicherer machen und diese Paranoia vertreiben, die sie ab und zu heimsuchte.

"Versprochen", entgegnete Sloan, bevor er sich ein Stück nach vorn lehnte und einen Kuss auf ihre Wange hauchte.

Im selben Moment erstarrte Kem. Wieso hatte er nur ein solches Talent, sie vollkommen unvorbereitet zu treffen? Mit Überraschungen konnte sie einfach nicht umgehen, auch wenn Sloan kein Mann war, der einen immer und immer wieder den Boden unter den Füßen wegzog, aber wenn er es tat, dann brachten sie diese Momente aus dem Gleichgewicht. Sie verfluchte die Tatsache, dass sie so etwas ständig in eine unsichere Frau verwandelte.

Nun stand sie auf der anderen Seite des Tresen und sollte eigentlich zum Kühlschrank gehen, um etwas Eis zu holen, doch stattdessen sah sie Sloan einfach nur an, spürte noch immer die rauen Bartstoppeln auf ihrer Wange und versuchte sich daran zu erinnern, ob sie überhaupt noch atmete.

"Kem. Eis", erklang seine Stimme und brachte sie ein kleines Stück zurück in die Realität.

"Wie bitte?", erwiderte sie und wartete darauf, dass ihr Gleichgewicht wieder ihre Mitte fand.

"Mein Kinn. Eis", wiederholte Sloan und Kem hatte das Gefühl, dass das kleine Lächeln mittlerweile auf seinen Lippen war, weil er amüsiert war.

"Oh ja ... Moment", kam sie wieder zu sich, wandte sich ab und öffnete den Kühlschrank, um ein paar Eiswürfel herauszuholen. Sie griff nach einem kleinen Handtuch, packte sie hinein und drückte sie Sloan in die Hand. "Vorsichtig draufdrücken", wies sie ihn an und kaum waren ihre Worte verklungen, klopfte es an der Tür.

"Ich gehe", sagte Sloan, als er das Eis gegen sein Kinn drückte und die Tür öffnete. Im selben Moment als er Saunders davor stehen sah, wollte er die Tür wieder zuschlagen, doch Aaron bat sich selber hinein. Er stemmte seinen Arm dagegen und trat hinein. Sie fiel hinter ihm ins Schloss und er wusste, wenn er einen Schritt weiter in die Wohnung tat, würde Sloan seiner stummen Drohung Folge leisten.

"Wollen Sie mir einen weiteren unlösbaren Fall aufzwingen?", meldete sich Kem zu Wort und fühlte sich nicht wohl dabei, dass er erneut hier aufgetaucht war.

"Ich weiß, was ihnen passiert ist", ignorierte er ihre Frage und wandte sich an Sloan, der sich zwischen ihm und Kem positioniert hatte. "Klein, blond und gefährlich."

Sloan zog die Augenbraun hoch, als er die Beschreibung vernahm. Nichts was dafür sorgte, dass er ihm vertraute. Vielleicht war das genau der Plan gewesen – ihn dorthin zu schicken und auf sie treffen.

"Weil sie wussten, dass sie dort ist", erwiderte Sloan und verzog das Gesicht, als er das Eis zu fest auf sein Kinn drückte.

"Glauben Sie mir, wenn ich gewusst hätte, dass Ella dort auftaucht, hätte ich Sie auf die andere Seite des Planeten geschickt", entgegnete Aaron und nichts an dieser Aussage war von irgendeiner Taktik unterlegt. Ella war ein unberechenbarer Faktor, egal wie sehr man sie kontrollierte und egal wie bereitwillig sie Anweisungen folgte, es gab immer einen Moment wo sie etwas tat, dass andere in Gefahr brachte. Sloan war weder das Programm durchlaufen, noch besaß er ein Training, dass ihn auf diese Begegnungen vorbereitete. Seine Fähigkeiten mochten noch so ausgeprägt sein, aber seine Unerfahrenheit machte ihn zu einer leichten Beute und Ella gefiel es zu spielen, Grenzen zu testen und wenn sie sie fand darüber hinaus zu gehen.

"Halten Sie sich von Ella fern, lassen Sie sich nicht auf ihre Spiele ein, versuchen Sie nicht den Helden zu spielen.", fuhr Aaron fort und der Ernsthaftigkeit seine Stimme ließ keine Zweifel an dem was er sagte. "Auch wenn Sie mir nicht vertrauen, diese Warnung sollten Sie ernstnehmen."

"Wieso?", war Sloans knappe Erwiderung.

"Was hat Sie mit ihnen angestellt? Eine Halluzination?"

Als Sloan sich sichtlich anspannte, deutete es Aaron als einen Treffer und sprach weiter.

"Sie kann dich alles glauben lassen, was sie will. Sie sperrt dich hier oben - " Er hob seine Hand und tippte mit seinem Zeigefinger auf seine Stirn." - ein. Du bist gefangen in dem, was sie dich glauben lässt. Du bist nur noch eine leblose Hülle." Nachdem seine Worte verklungen waren, wurde ihm bewusst, dass er alle Höflichkeit fallen gelassen hatte, aber mit Ella auf freien Füßen, ohne Kontrolle blieb keine Zeit, um alte Methoden für die er sich entschieden hatte weiter zu befolgen.

"Sie beherrscht das Spiel mit der Psyche in Perfektion. Lass dich nicht auf sie ein!"

Ohne ein weiteres Wort und mit dieser Warnung verließ Aaron Kems Apartment. Er wusste, dass Sloan und Kem ihn nicht vertrauten, dass sie immer noch versuchten herauszufinden zu welcher Seite er gehörte und solange sie es nicht wussten, würden sie ihm nicht trauen. Eine gute Einstellung, wenn man mit dem Institut zu tun hatte. Er würde jetzt nach Hause fahren und die ganze Nacht damit verbringen eine Spur zu finden. Er war es ihr schuldig, auch wenn er sie nicht mehr retten konnte, so konnte er sie vielleicht vor sich selbst bewahren.

to be continued

REMEMBRANCE 3.02 DECEIT

CAST

sloan hargrave – bradley cooper  
kem averee – yunjin kim  
aaron saunders – michael vartan  
ava Clarke – tamara taylor

WEBSITE

<http://rem.watchersdivine.de>